

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 5

Buchbesprechung: Von Judentum und Theologie

Autor: Ragaz, Leonhard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Judentum und Theologie.

Unser geschätzter Mitarbeiter Schalom Ben-Chorin hat vor kurzem ein theologisches Buch veröffentlicht, von dem er wünscht, daß es auch in den „Neuen Wegen“ besprochen werde. Ich erwähne diesen Umstand, weil es ein Buch ist, das sich in erster Linie an *Juden* wendet und der innerjüdischen Auseinandersetzung dient, in die ich als Nichtjude mich nur soweit mischen möchte, als sie ein *allgemeines* Interesse ausdrückt und auch andere berührt. Wenn ich den Wunsch des Verfassers erfülle, so geschieht es nur in diesem Sinne. Auf große Partien des Buches kann und will ich darum nicht eingehen, sondern mich auf einige Punkte beschränken, die auch für uns andere von Bedeutung sind und auch für das Verhältnis von Judentum und Christentum in Betracht kommen.

Das Buch hat den Titel: „*Jenseits von Orthodoxie und Liberalismus, Versuch über die jüdische Glaubenslage der Gegenwart.*“¹⁾ Schon dieser Titel ist bezeichnend. Man erkennt daraus — und das ist von nicht kleinem Interesse —, daß im Judentum eine Entwicklung vor sich geht, die eine Parallele zu derjenigen ist, die im Christentum, speziell im Protestantismus, sich vollzieht, oder, besser gesagt, sich vollzogen hat. Denn wir sind darin vielleicht um einige Jahrzehnte voraus. Ueber Orthodoxie und Liberalismus hinaus wollte bei uns die Denkweise, die man einst *Vermittlungstheologie* nannte und die in der Ritfchlischen Theologie ihre Vollendung und Ueberbietung erfuhr. Die gleiche Losung haben *wir* ausgegeben und in schweren Kämpfen durchzusetzen versucht, nicht ohne Erfolg. Dann aber hat der *Barthianismus*, nachdem er eine kurze Zeit die gleiche Rolle gespielt, diese Entwicklung wieder rückgängig gemacht; er ist, mag er es zugeben oder nicht, selbst zu einer Erneuerung der *Orthodoxie* gelangt und hat damit eine Erneuerung des *Liberalismus* und des alten Gegensatzes erzeugt. Es ist darum sehr seltsam, daß Ben-Chorin gerade den Barthianismus für die Ueberbietung von Orthodoxie und Liberalismus im Judentum benutzt. Damit ist sein Versuch von vornherein zum Mißlingen verurteilt. Das dünkt mich doppelt schade, weil sich gerade dem Judentum ein anderer Weg besonders deutlich darböte: die Botschaft vom lebendigen Gott und seinem kommenden Reiche in den Mittelpunkt auch aller Theologie zu stellen. Es käme dann jene wirkliche Ueberbietung von Orthodoxie und Liberalismus zustande, die wir auf christlichem Boden in Christoph Blumhardt und auf jüdischem, wenn ich mir erlauben darf, das auszusprechen, in Martin Buber vor uns haben. Dieser Weg entspräche, wie gesagt, dem Wesen des Judentums. Denn er entspräche dem Glauben an den lebendigen Gott und seiner praktischen Art (im tiefsten Sinne des Wortes), während der Gegensatz von Orthodoxie und Liberalis-

¹⁾ Es ist im Verlag Joachim Goldstein & Cie., Tel-Aviv, erschienen.

mus viel mehr ins Griechentum gehört, nämlich in das Reich des Intellektualismus, und auf diesem Boden nicht zu schlichten ist.

Damit bin ich auch schon auf den zweiten Hauptpunkt meiner Besprechung gekommen. Die Analogie zum Barthianismus zeigt sich auch darin, daß es Ben-Chorin fundamental wichtig erscheint, dem Judentum eine *Theologie* und *Dogmatik* zu geben. Ich sage mit Bedacht so, das Problem etwas zuspitzend. Und mit Bedacht füge ich hinzu: er *beneidet* das Christentum um seine Theologie und Dogmatik.

„Die Herausstellung grundlegender Glaubenswahrheiten in der Formulierung heutiger Bewußtseinslage ist unvermeidlich geworden. Was... diese Stunde von uns verlangt, ist die Grundlegung einer systematischen Theologie, die in neuer Konfrontation mit dem Worte Gottes geschieht und zur Bildung einer jüdischen Dogmatik führen muß.“

Das bedeutete in meinen Augen, daß das Judentum, den alten Fehler wiederholend, die Erstgeburt für ein Linfengericht hingäbe, oder, anders ausgedrückt, daß es nun auch auf diesem Gebiete der alten Versuchung unterläge, zu werden „wie die andern Völker“. *Denn das ist gerade der gewaltige Vorzug Israels, daß es keine Theologie und Dogmatik kennt*, keinen in statische Formeln gepreßten und damit erstickten Glauben, sondern den lebendigen Gott, der sich in einer stets neuen *Geschichte* offenbart und dessen Worte *Taten* sind. Sollte Ben-Chorin ganz entgehen, daß er mit seinem Wunsche die Krone Israels preisgibt? Daß Theologie und Dogmatik keinen Ersatz für den lebendigen Gott bilden und daher bloß einen Mangel *zudecken*, statt durch seine Aufdeckung seine Aufhebung vorzubereiten?

Freilich ist nötig, sich darüber zu verständigen, was man unter Theologie und Dogmatik versteht. Es gehört zu den Fehlentwicklungen der letzten Zeit, daß man besonders den Begriff der „Theologie“ ungebührlich *erweitert* hat und darunter das versteht, was man besser „Lehre“, oder noch besser „Botschaft“ nannte. Eine „Lehre“ oder besser „Botschaft“ gehört freilich zum Judentum wie zum Christentum. Aber es muß eine freie, lebendige, sich stets erneuernde Sache sein. So hat Moses gelehrt, hat Jesajas gelehrt und hat auch Jesus gelehrt.

Aber das ist etwas total anderes als eine Theologie und Dogmatik in dem üblichen Sinne, dem sich auch Ben-Chorin anschließt, das heißt eine systematische, wissenschaftlich-philosophische Darstellung und Ausarbeitung dieser Lehre oder Botschaft, wie wir sie in Theologie und Dogmatik vor uns haben. Man stelle sich einmal Moses, Jesajas, Jesus vor als Theologie oder gar Dogmatik lehrend! Lieber Herr Ben-Chorin, Sie haben keine Ursache zum Neide auf uns, weder auf die Summa des Thomas von Aquino, noch auf die von Karl Barth. Lassen Sie sich kein Danaergeschenk machen!

Dem Charakter des Ausgangspunktes entsprechen auch die *Ergebnisse* dieses Versuches. Ueberall da, wo Ben-Chorin vom Palladium Israels ausgeht, dem Glauben an den *lebendigen* Gott, ist er auf dem

richtigen Weg. So wenn er sich gegen die sogenannte Verbalinspiration der Schrift, d. h. die wörtliche Eingebung des Schriftbuchstabens durch Gott, wendet. Denn diese Versteinerung des lebendigen Wortes hebt den lebendigen Verkehr zwischen Gott und Mensch auf. Ebenso hat er recht, wenn er verlangt, daß die „Lehre“, wie ich nun sagen will, sich nach den jeweiligen Notwendigkeiten der Zeit zu gestalten habe. Aber sofort gerät er auf einen falschen Weg, wenn er auf den Wegweiser der Barthischen Theologie achtet. Schon die Betonung der „Objektivität“ des Wortes Gottes führt zu Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten, und erst der stark dem Barthianismus entlehnte *Offenbarungsbegriff*. Zu was für Kompliziertheiten und Verftiegenheiten führt das, wo es einen so klaren und einfachen Weg gäbe. Wenn es sogar einem langjährigen Professor der „Dogmatik“ schwer fällt, solche Ausführungen zu verstehen, so muß etwas nicht in der Ordnung sein, und zwar nicht nur in *seinem* Kopfe.

Eine ähnliche Abirrung von Israels Bestem, unter dem Einfluß des Barthianismus, scheint mir die Aufnahme der *Prädestinationslehre* zu sein. Denn wenn irgend etwas zu Israels erlösender Mission gehört, so die *Freiheit* im Verhältnis von Gott und Mensch und die Zerbrechung des *Fatums*. Diese ungeheure Tatsache wird verleugnet, diese Revolution der Revolutionen rückgängig gemacht, wenn man aus der Paradoxie gewisser biblischer Aeußerungen, die gerade die *Freiheit* voraussetzen, das Dogma von der Prädestination macht. Maimonides drückt in dieser Beziehung sicher besser den Geist Israels aus als Calvin. Ich deute diese meine Einsprache bloß an, weil ich bald, in anderem Zusammenhang, auf dieses Thema zurückzukommen gedenke.¹⁾

Auf der gleichen Linie scheint mir endlich Ben-Chorins Forderung eines *neuen Synedriums* zu liegen, das, wenn ich recht verstehe, auch die Theologie und Dogmatik des Judentums fixieren solle. Das wäre doch wohl eine Versammlung von Theologen und Schriftgelehrten. Haben sich diese je und je als geeignet erwiesen, die Wahrheit des *lebendigen* Gottes zu verstehen und zu vertreten?

Wenn ich es, nicht aus Parteigeist, sondern aus sachlichen Gründen, für einen Schaden halte, daß Ben-Chorin sich von Karl Barth hat den Weg weisen lassen, so nicht minder, daß er sich so stark von *Oskar Goldberg* beeinflusst zeigt. Was schon darum auffallen muß, weil es sich dabei um zwei Geister von sehr verschiedener Art handelt. Ich persönlich bin der Ueberzeugung, daß Goldberg, soweit ich ihn nach seiner Schrift „Die Wirklichkeit der Hebräer“ beurteilen kann, trotz gewisser Wahrheiten, die er stark herausstellt, die völlige Aufhebung und Zerstörung dessen ist, was Israels Sendung bedeutet. Hätte Goldberg recht, so würde ich sofort Antisemit! Aber er hat *nicht* recht; er verleugnet Israels Palladium und Erstgeburt. *Herrmann Cohen*, was er im übrigen

¹⁾ Das ist inzwischen schon in dem Aufsatz: „*Matthäus 24*. Von der biblischen Weislagung“ geschehen.

auch sei, hat, glaube ich, in *diesem* Punkte Israels Berufung besser gehütet als Goldberg und Ben-Chorin.

Unter dem zugestandenem Einfluß Goldbergs steht Ben-Chorins Verlegung des Schwergewichtes der Wahrheit Israels aus der „*Ethik*“ in den „*Kultus*“, nebst der damit zusammenhängenden Betonung der „*sakralen Lebensgemeinschaft*“, die Israel ausmache.

Mit beidem wird besonders den Propheten ins Gesicht geschlagen, daher sicher auch Moses falsch verstanden. Was die „*sakrale Blutsgemeinschaft*“ betrifft, welche Israel konstituieren soll, so bin ich zwar durchaus auch der Meinung, daß Israel zuerst als *Familie*, und dann als *Volk* seinen Auftrag erhalten hat, daß dafür das *Heilige Land* eine besondere Rolle spielt (darum stimme ich dem Zionismus von Herzen zu), aber die Art, wie nun Ben-Chorin, um von Goldberg zu schweigen, „*Blut und Boden*“ betont, scheint mir aufs äußerste bedenklich, ja verhängnisvoll und zum neuen Untergang Israels führend. Sie widerspricht gewaltigen Tatsachen, für die man unter dem Einfluß der nationalistischen Romantik den Blick verloren hat. Dazu gehört dann freilich die Entwertung der Rolle der *Propheten*, die allein eine solche Konstruktion erlaubt, die ich aber für ganz und gar unsachlich halte. Nur nebenbei bemerke ich, daß damit wieder jede Verbindung mit dem *Christentum* abgechnitten wird.

Was sodann die Bestreitung der engen Verbindung, ja Identität von „*Religion*“ und „*Ethik*“ im Verhältnis zwischen Gott und Mensch anbetrifft, die für das israelitische Gottesverständnis so wesentlich zu sein scheint, und die auch der Schreiber, schon bevor er Cohens Auffassung kannte, immer als sehr entscheidend betont hat, so kommt es natürlich darauf an, was man unter „*Ethik*“ und was man unter „*Religion*“ versteht. Ich lehne beide Begriffe, als Israels Art fremd, entschieden ab. Das ist wieder Israels besondere Bedeutung: hier gibt es nicht „*Religion*“ auf der einen und „*Ethik*“ auf der andern Seite, sondern nur den Einen lebendigen und heiligen Gott, dessen Willen alle Wirklichkeit gehorchen soll.

Es ist aber der *heilige* Gott! Das bedeutet: es ist der Gott, den wir nicht anders fassen können und sollen, denn als Quelle und Urbild dessen, was wir als *gut* empfinden. Ohne diese Beziehung von Gott und Mensch fällt Israels und jede Gotteserkenntnis dahin. Gott wird nicht verstanden ohne den Menschen. Wenn ihr Gott so vom Menschen *trennt*, wie es der Barthianismus tut, dann wird Gott ein *unbekannter* Gott. Namentlich dann, wenn noch die Gottesoffenbarung in Jesus Christus wegfällt. Israel aber dient keinem unbekanntem Gott. Aber es dient auch keinem Gott, der nicht Quelle und Urbild des Guten wäre. Wo das wegfiel und Gott wesentlich Kultusgott würde, da irrten wir von Jahve zu Baal ab. Daß damit Israel wieder gründlich aufgehoben wäre, brauche ich nicht zu zeigen. Man denke bloß an Elias!

Nicht daß ich das *Recht* des Kultus leugnen wollte. Es handelt sich

bloß darum, welche *Stellung* er im Ganzen des Lebens mit Gott einnimmt. Wenn er und soweit er bloß symbolhafter Ausdruck dieses Dienstes am heiligen und lebendigen Gott ist, hat er sein Recht, sobald man aber dieses Verhältnis umkehrt, ist Israel aufgehoben. Ich denke, die Propheten hätten das richtig gesehen und hätten damit auch Moses richtig verstanden.

Es geht nach meinem Urteil durchaus nicht an, für die Trennung von „Religion“ und „Ethik“ die Geschichte von der Opferung Isaaks in der berühmten Kierkegaardschen Auslegung anzuführen. Das „Hinausgehen“ Kierkegaards wendet sich bloß gegen die einseitig soziale (heute müßte man sagen: kollektive), „bürgerliche“, d. h. konventionelle Moral, will aber nicht über die Sphäre des *Sittlichen* hinausführen. Gegen eine solche Auslegung würde sich niemand heftiger zur Wehr setzen als Kierkegaard mit seiner Betonung der *Nachfolge* als der entscheidenden Kategorie. Der *Gehorsam* des Glaubens, den Kierkegaard in der Tat Abrahams veranschaulicht, ist vielmehr auch die Wurzel aller „Ethik“ im höheren Sinne des Wortes. Und Abraham tut seinen Schritt im paradoxen Glauben an den Gott, den er *kennt*. Ein Gott aber, der nicht, in dem dargestellten Sinne, heilig ist, und *nur* heilig, heiliges Licht ohne Schatten, ist nicht der Gott der Bibel, sondern ein Gott der „Völker“, er ist, mit andern Worten, kein Gott, sondern ein Moloch. Ich würde mich weigern, ihn als Gott anzuerkennen und ihm zu dienen — *im Namen Gottes!*

Meine Besprechung des Buches von Ben-Chorin ist, gegen meine Absicht, beinahe zu einem Protest dagegen geworden. Das soll aber nicht bedeuten, daß es kein wertvolles Buch sei. Auch aus diesem Buche spricht in vielem des Verfassers weiter, für alle Wahrheit offener Geist. Davon zeugt z. B. die Forderung, daß das von ihm postulierte Synedrium auch den *Prozeß Jesu* revidiere. Selbstverständlich bin ich auch mit vielem einverstanden, was ich nicht angeführt habe. Aber den Hauptwert des Buches erblicke ich doch darin, daß es in meinen Augen, ohne es zu wollen, eine *Gefahr* enthüllt, die Israel droht, die von mir schon genannte Gefahr, auf dem Wege der „andern Völker“ von Israels eigenstem Eigentum abzukommen. Wenn ich, so gut ich es eben verstehe, vor dieser Gefahr warne, so glaube ich, damit sowohl dem Verfasser, als auch seiner Sache, der Sache Israels, die gar sehr auch die meinige ist, den besten Dienst zu tun. Leonhard Ragaz.

Zum Kampf der „Neuen Wege“ mit der Militärzensur.

Die Leser möchten wohl gerne wissen, wie es nun, nach dem Erscheinen des letzten Heftes, mit dem Kampf zwischen den „Neuen Wegen“ und der Militärzensur weitergegangen sei. Ich kann ihnen bloß